

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schlacht von Sué.



nicht etwa annimmt, die Mittheilungen stammen von den Franzosen.

Hören Sie!

Die Mannschaft war bei ihrer Arbeit. Kein Feuer; kein Laut; nur die Pferde schliessen noch fester.

Da Kroch's heran, will schnappen nach mir. Ich zog mich etwas zurück und schon wollte ich rufen: „H e r e i n!“ als ich noch rechtzeitig „H ü l f i o!“ donnerte. Die Annamiten erschrocken sichtlich und in dem Moment, als sie sich besinnen wollten, ob sie eigentlich zuschlagen oder fortpringen sollen, kamen die drei verwundeten Franzosen und schlugen die ganze feindliche Armee so vollständig auf's Haupt, daß Courcy einen von den drei Helden zu zwei Mal 48 Stunden scharfen Arrest verdonnerte, damit er bei ähnlichen Vorkommnissen, wenn Zweie hinreichen, nicht auch noch sich selbst in Gefahr bringe.

Der Erfolg dieser Schlacht übersteigt alle früheren und über das e i n n e h m e n d e Wesen der Franzosen wird von jetzt ab kein Zweifel mehr existiren.

Zwar haben die Franzosen schon früher einmal einen ähnlichen Versuch in Peking gemacht, allein gegenüber dem heutigen ist der damalige gänzlich fehlgelungen.

Das Sedan für die Annamiten ist komplet. Der Regent brachte noch vor dem Mittagessen seinen Säbel und nöthigte seinen ganzen Generalstab, den Franzosen zu zeigen, wo sie sich etwas zur Erinnerung an diesen Tag nehmen können, was im bescheidensten Maasse besorgt wurde. Sogar wo Nichts war, gab man alle Nachsichtungen bald auf und beanspruchte nicht einmal den sonst üblichen Findextrakt von zehn Prozent. Natürlich werden die neidischen Engländer nun von unermesslichen Schätzen reden, welche die Franzosen gestohlen haben.

Was an einer solchen Verdrehung der Thatfachen ist, wissen Sie aus Erfahrung und mir können Sie doch glauben. Auch nicht ein einziger Franzose hat bei dieser Gelegenheit einen Mangel von Kunstsinne oder Kunstverständnis durchblicken lassen und es nimmt mich nun nicht mehr Wunder, daß in Frankreich das Kunstgewerbe auf so hoher Stufe steht. Hausen von Gold- und Silberbarren in ihrem rohen Zustande verletzten die Augen derselben so sehr, daß sie, die Augen voll Wasser, — Thränen des Mitleids, — dieselben sofort einpackten und zur Vereblung nach Frankreich sandten. So ging es auch mit einer Reihe von plumpen und ungeformten Schmuckstücken und Geräthen.

Da sieht man also deutlich, von welch unberechenbarem Nutzen eine gut disziplinierte Armee für ein Land ist. — Wie immer Ihr zc.

Lempensische Lumpen.

Zuerst wird in der Schweiz viel möglich gebettelt, Und dann eine Schmähchrift über sie verzettelt. Und gerade so dankbar, wie es der L e m p e n s getrieben, So haben noch andere bekannte „Lumpens“ geschrieben. Benimmt sich dort Außen ein Gesein „löwenmähnlich“, Erklärt man es nachher als längstens „verfolgungswähnlich“. Das bringt in das Treiben doch etliche Klarheit, Wir glauben auch gern an Verrücktheit, in Wahrheit; Es schreiben die Burschen in boshafter „Nartheit“!

A.: Was? Du willst die Bach- und Händel Konzerte nicht besuchen? Hast du denn an der Musik gar keine Freude?

B.: Doch! B a c h - H ä n d e l und G l u c k! G l u c k! in Gesellschaft mit einer m o z ä r t l i c h e n M e n d e l s t o c h t e r macht mir eine H a y d e n freude und ist mir lieber als ein B e e t h o v e n.



Wenz Jolt schon kein Bisl Religion mehr hatt, gibt man gewüssen Dingen einewäg heulige Bettzeichnungen und wenn ther Underschiedt oter discrimen noch so ferchterlich groß ischt. Wenn man son Kreiz redt, beriecht kein Mentsch die Stirne und Nase meer, man thängt nur anz Kreiz auff them Schigenfahnen oter am Würzhauß. Solliche Pegriovfserwärlungen machen miß und thi Reizenbeth schiergarix krank. Ich muß Thier das in Ferßen sagen, denn:

Weischdu, was ich am meischen duß auff thieser Erdt liepen?
So in ther scheenen Sohndarux ain fromm Geticht ferüben.
Ich liep thi Kunscht, ars mihi lex, mach' Liebter tutti quanti,
Drum vindschtu mich alz Artisey schohn widder in flagranti.
Heuth jatt! ich then Pegasinuz, auffz Schigenphescht zu klagen,
Weill fill profahner Blunder mueß so heisse Nammen drahen.
Jitz nicht ain Sacrilegium, zu nennen par exempel
Di Bude, wo Geth riny herum gehänt wird, — ainen Tempel?
Ther Kirche thut mit frommem Sinn man Petherbskennig geben,
Zum Schigendempel geht mann hin, um Galt dorth zu erheben.
Schuzengelscht und Schigenfesch, horrible discrimen!
Das erschte alle Sünd abwäscht, anz zweute gehn die Schlimmen.
Und Schuppatron und Schiespatrohn' reimpt sich ganz meiserabel!
Ther erschte siehrt zu Gootheß Drohn, die andre dzum Thibel.
Thi Kantzell stah im Schiesballasch, worauff man quasi bredigt;
So aine Bredig heiß Doasch, der unzeru Glaupen schebigt.
Die Schigen trahgen auff them Hut die Nummern, sich zu ehren,
Thas Thing mied sich noch zimlich guht, wenz Abkatzödel wehren.
Groß isch der Underschiedt, so man phindt zwütschen Keld und Bächer,
Ther Köld geherdt der Kirche an, aus Bächern sauphd der Bächer,
womit ich ferpleipe dein **Stanispedifulus.**

Heureka!

Nun heimgekehrt sind die stolzen Verächter des Mammons,
Beharrlich wiesen sie jeden Antrag zurück,
Der auf die Steuer von schnödem Papier nur bedacht war,
Und höher — Geistiges brütend — schweifte der Blick.

Und sie warfen Cramer und Zoos hinab in den Orkus —
Da plötzlich erscholl es freudig: „Heureka, ich hab's,
Das Ei des Columbus der neuesten Weisheit, hier ist es:
Es heißt ganz einfach: Vertheuert dem Armen den Schnaps!“

„Der Geist ist's, der stets neue Formen sich schafft,
Warum denn lange uns quälen mit Vankmonopol?
Einen bessern Geist können wir nimmer finden im Saale,
Als den Geist vom hundertprozentigen Alkohol!“

O herrlich, ihr Väter, und daß dieser Geist uns erleuchte,
Und daß den Kantonen die Kasse er fülle, die hohle;
Da soll wohl das Volk sich in Masse täglich beduseln
Am sauberen Geist, den ihr riefet, am Gist Alkohole.“

Nein, nimmer! Ihr seid ja die Zauberlehrlinge nur;
Zum Rufen, doch nicht zum Bannen kennt ihr das Wort,
Der Meister, das Volk, er wird gründlich es euch lehren —
Aus der Urne hervor wird es dröhnen: „Fort damit, fort!“ -d-

Sepp: Ja, das muß man sagen, wenn man im gewöhnlichen Leben von der republikanischen Gleichheit schon nicht viel merkt, so findet man sie doch im Rathhaus.

Urs: Wieso?

Sepp: Das liegt ja auf der Hand; die guten und die schlechten Rätthe kosten gleich viel.